

acatech Festakt zum Präsidentenwechsel am 8. Mai 2018

Rede Henning Kagermann

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrte Frau Bundeskanzlerin,

Sehr geehrte Frau Ministerin,

Sehr geehrte Herren Staatssekretäre,

Sehr geehrter Herr Köhler,

Liebe Mitstreiterinnen und Mitstreiter, Freunde, Gäste,

Vielen Dank für die freundlichen Worte.

Besonderer Dank an all diejenigen, die acatech ins Leben gerufen und als nationale Akademie verankert haben. Stellvertretend für viele andere möchte ich unseren Gründungspräsidenten Joachim Milberg nennen.

Wir sind angetreten, die Stimme der Technikwissenschaften im Inland zu sein. Auf diesem Weg sind wir ein gutes Stück vorangekommen – dank vieler starker Mitstreiter, die sich bei acatech einbringen. Wir werden nicht nur gehört, sondern auch gefragt. Viele dieser Mitstreiterinnen und Mitstreiter sitzen im Saal. Ich danke Ihnen, meine sehr verehrten Damen und Herren, nicht nur dafür, dass Sie zu dieser schönen Feier zusammengekommen sind. Noch mehr danke ich Ihnen für Ihren ehrenamtlichen Einsatz für die Sache von acatech. Es lohnt sich!

Auch auf der internationalen Bühne gab es enorme Fortschritte. Mein langjähriger Ko-Präsident Reinhard Hüttl hat es durch unermüdliches Engagement erreicht, dass die europäischen Akademien gemeinschaftlich Politikberatung für die Kommission anbieten. Die Arbeitsweise von acatech ist dabei die Blaupause.

Als Initiator von Projekten wie Industrie 4.0 und Smart Services sind die Akademie und ihre Mitglieder als Impulsgeber und Sparringspartner international sehr gefragt, insbesondere in China, Japan und Korea.

Da ist es von Vorteil, dass acatech von Beginn an als Arbeitsakademie angelegt war:

- mit vielen tragfähigen Schultern aus Wissenschaft und Wirtschaft, die sich ehrenamtlich engagieren
- und einer Geschäftsstelle mit jungen, engagierten und mittlerweile auch sehr gefragten Mitarbeitern.
- Und mit einem schlagkräftigen Zwei-Säulen-Konzept und einer Doppelspitze aus Wissenschaft und Wirtschaft

Herzlichen Dank an Reinhard Hüttl und Dieter Spath für die vertrauensvolle Zusammenarbeit, ebenso an die beiden Vizepräsidenten Bernd Pischetsrieder und Jürgen Gausemeier, die unverzichtbar zur Entwicklung von acatech beigetragen haben.

Besonders freue ich mich über die Bereitschaft von Ihnen, lieber Herr Streibich: Dass Sie sich in den nächsten Jahren als Präsident der Wirtschaftsseite für acatech engagieren. Wir kennen uns seit vielen Jahren als Geschäftspartner und aus gemeinsamem Engagement zum Beispiel beim IT-Gipfel. Ich bin sicher, Sie werden Freude an diesem Amt und die acatech wird Freude an Ihnen haben.

Ich selbst war schon 2005 als Repräsentant der SAP im Senat von acatech vertreten und zunehmend von der Mission unserer Akademie überzeugt. Ein Grund: Das Leitbild von acatech stellt die Ziele Innovation und Wachstum ins Zentrum. Beides sind die entscheidenden Erfolgskriterien einer Hightech-Firma, die ich auch bei SAP selbst erfuhr: Wer sich nicht ständig neu erfindet, ist schnell weg vom Fenster.

Man bekommt aber auch ein Gefühl für die Ängste, die Innovationen auslösen können, sei es in einer Betriebsversammlung mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern oder im Zweiergespräch mit einem CEO, dem der Aufsichtsrat im Nacken sitzt. Wir müssen die Menschen mit ihren Vorstellungen, Bedürfnissen, Werten und manchmal auch Ängsten mitnehmen.

Ein zweiter, eher persönlicher Grund – für die SAP und dann für acatech – war und ist das gestaltende Element, das den Technikwissenschaften zu eigen ist. Darin liegt letztlich der entscheidende Grund, warum ich mich als theoretischer Physiker mit gefühlte zwei linken Händen (zumindest in den Augen meiner Familie) in die Software-Branche gewagt habe.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe es mir 2009 nicht leicht gemacht, die Präsidentschaft von acatech zu übernehmen. In einem ersten Zeitungsinterview, gemeinsam mit meinem Kollegen Reinhard Hüttl, musste ich zugeben: „Die Aufgabe ist größer als gedacht, aber auch interessanter“. Und darauf kommt es schließlich an, wenn man in den dritten Lebensabschnitt eintritt. Es soll Spaß machen, den Horizont erweitern und man möchte auch noch etwas bewegen. So gesehen war acatech eine goldrichtige Entscheidung.

Ich war immer ein Fan von Ko-Innovation und habe Produkte nie ohne Kunden und Partner entwickelt. Hier eröffnet acatech einem mit seinen Netzwerken ganz neue Möglichkeiten.

Im Unternehmen gibt es einen gewissen Druck, jedes Quartal die Erwartungen des Marktes mindestens zu erfüllen, möglichst aber zu übertreffen. Man bekommt ganz zwangsläufig eine etwas einseitige Prägung. Oder sagen wir: betriebliche Scheuklappen. Zumindest war es bei mir so. Als acatech Präsident dagegen muss man sich auf sehr unterschiedliche Denkmuster, Arbeitsweisen, Entscheidungswege einlassen und sie respektieren.

Für mich war es zum Beispiel im Projekt zur Vertrauenskultur im Internet ein Gewinn, zuerst den Kollegen aus den Bereichen Sozialwissenschaften und Ethik zuzuhören. Es lohnte sich, zunächst ein Verständnis für die Begriffe Privatsphäre und Kultur zu bekommen. Erst dann haben wir uns mit Informatikern und IT-Firmen an die praktischen Themen gewagt.

So war es auch in der Ethikkommission Autonomes Fahren. Es reicht nicht, sich bei autonomen Systemen gut auszukennen. Man braucht ein Verständnis für praktische Philosophie, für Ethik, damit man nicht einfach intuitiv Schlussfolgerungen zu den schwierigen Dilemma-Situationen zieht. Aus den Diskussionen in solchen Arbeitsgruppen habe ich unheimlich viel gelernt. Nebenher habe ich auf YouTube ein paar Vorlesungen in praktischer Philosophie angehört – auch das hat geholfen.

Innovation braucht diese Reibung verschiedenster Leute. Sie braucht Kooperation. Doch Innovation ist auch Chefsache. Deshalb hatte ich auch etwas Bammel vor dem Innovationsdialog. Denn die Messlatte lag nach den Vorgesprächen ziemlich hoch. Und hier war ich ja nicht der „Chef“.

Im Innovationsdialog stieß ich immer wieder auf die Frage: Wie findet man die richtige Mischung aus wissenschaftlicher Akkuratess und Relevanz? Wir haben schließlich über die Einbeziehung unterschiedlicher Netzwerke und viele Experteninterviews sehr fundierte Stimmungsbilder erstellt. Schließlich gehören Innovation und Kommunikation zusammen. Deshalb haben sich die Dossiers als konsensuale Diskussionsgrundlage gut bewährt.

Das gilt mindestens genauso auch für die Arbeit in der Nationalen Plattform Elektromobilität.

In der NPE mitwirken zu dürfen war ein absolutes Vergnügen, denn hier kam alles zusammen: Nicht nur die richtigen Fragestellungen und die Arbeit an Szenarien und Empfehlungen – also dem Kern dessen was Politikberatung ausmacht – sondern auch die Chance, als echtes Arbeitsgremium eine ganzheitliche Roadmap zu erarbeiten, diese abzuarbeiten, den Fortschritt zu überprüfen, Annahmen und Modelle kritisch zu hinterfragen und an neue Erkenntnisse und Entwicklungen anzupassen.

Die Frage ist nur: Wie hält man die Akteure in einem solchen Arbeitsgremium (und hier reden wir von der Vorstandsebene) bei der Stange? Ich glaube, es gab zwei Erfolgsfaktoren: Erstens die 30er Runden, die Sie, Frau Bundeskanzlerin, in den kritischen Anfangsjahren regelmäßig einberufen haben. Und zweitens die Vorgabe messbarer Ziele. Das erhält die Aufmerksamkeit bei den Medien, aber auch den beteiligten Akteuren. Kritische Berichterstattung ist nicht immer angenehm, aber allemal besser als keine Berichterstattung. Es hält ein langfristiges Thema auf der Agenda.

Manchmal, leider nur selten, hat man allerdings das Glück ein Thema anzustoßen, das sich nach einigen Anfangsinvestitionen fast von selbst erfolgreich etabliert und zu einer international anerkannten Marke wird: Industrie 4.0 war so ein Glücksfall. Aber erst die breite Unterstützung der acatech Themennetzwerke, der Unternehmen aus unserem Senat und die konstruktive Mitarbeit der Gewerkschaften hat es möglich gemacht, die ersten Handlungsempfehlungen zu erarbeiten und Ihnen, Frau Bundeskanzlerin, 2013 auf der Hannover Messe zu überreichen. Mittlerweile gibt es viele ähnliche Initiativen. Aber meines Wissens keine, bei der die Gewerkschaften eine so entscheidende und konstruktive Rolle wie bei uns spielen. Das ist ein klarer Wettbewerbsvorteil. In China wird I4.0 als Blaupause für die eigene Initiative Made in China 2025 gesehen.

Die beiden Zukunftsprojekte Smart Service Welt und Autonome Systeme waren dann natürliche nächste Schritte. Zeitgleich hat acatech erfolgreiche Initiativen wie das Projekt Energiesysteme der Zukunft aufgebaut, Ursachen des Fachkräftemangels untersucht und Allianzen dagegen gefördert.

Die Akademie hat ihr Themenspektrum bis heute, bis zum zehnten Jahr als nationale Technikakademie, unglaublich ausdifferenziert. Stünde ihr das Teenageralter nicht noch bevor, könnten man sagen: acatech ist erwachsen geworden. Auf alle Fälle lohnt es sich, acatech als Institution nach Kräften weiter zu unterstützen. Das werde ich auch tun und rufe alle im Raum auf, ebenso am Ball zu bleiben. Es war ein Privileg, Präsident dieser Akademie zu sein. Den neuen Präsidenten kann ich nur ähnliche gute Erfahrungen an der Spitze der jungen Arbeitsakademie wünschen: Die Aufgabe war größer als gedacht. Aber auch interessanter, lehrreicher, ja: schöner.